Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 3

Artikel: Der Winter
Autor: Hölderlin, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634113

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blatt für beimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Der Winter.

Von gr. hölderlin.

Wenn ungese'n und nun vorüber sind die Bilder Der Jahreszeit, so kommt des Winters Dauer, Das Seld ist leer, die Ansicht steinet milder, Und Stürme wehn umber und Regenschauer. Als wie ein Ruhetag, so ist des Jahres Ende Wie einer Frage Con, daß dies r sich vollende, Alsdann erscheint des Frühlings neues Worden, So glänzet die Natur mit ihrer Pracht auf Erden.

Das Haus mit den drei Türen.

Bon Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München.)

2

Was der Kajpar Hediger danach vor dem Hotel zum Goldenen Löwen in Hospental zu der Contessa Margherita sagte — in der Nacht, und der Brunnen rauschte unablässig dazu, als ob er das Mondlicht aus seinem Silberstrahl in den glitzenden Trog gösse — war nicht das geübte Rüstzeug eines Mannes, der eine Frau verführen will. Er legte der Wage fein Gramm falsches Gewicht zu und hütete sich, seine Frau Eugenie auch in ihrer Abwesenheit zu verschweigen oder sie gar zu kränken. Wie es sie treffen müsse und sich on getroffen habe, was nun geschähe, sagte er zart, und wie es für sie alle drei die Vernichtung sein könnte! Aber auch: daß ihn keine bürgerliche und gesetzliche Macht, keine Ueberredung und keine Gewalt, selbst ihre Weigerung nicht, hindern könne, ihr alles Liebe zu tun, was ein Mann einer Frau Liebes zu tun vermöchte!

Er habe es sich nicht ausgedacht, zum zweiten Mal in Liebe zu fallen, und es sei gewiß eine Berrüdtheit von seinem alten Holz, noch einmal Knospen treiben zu wollen. Aber verrüdt oder nicht! schloß der Kaspar Hediger die längste Rede, die er in seinem Leben gehalten hatte: Sage, wir wollen danach hinunter fahren und über die Teufelsbrüde stürzen, daß vor der Welt alles ein Unglüd war. Sags, und ich will es tun! Nur dies, dich heute nacht oder ie im Leben einem anderen lassen, dies kann ich nicht. Und verzichten, Margherita, verzichten ist für die Christen!

Weder die Contessa, die längst in der Seligkeit sak, darin jede Frau fällt, die sich wahrhaft geliebt, nicht nur begehrt sieht, noch der Doktor selber hatte darauf geachtet, daß seine Stimme aus dem Flüsterton des Anfangs in ihren vollen Klang angeschwollen war, das Brunnengeräusch übertönend und offenbar andere Ohren störend.

Im Goldenen Löwen fing ein Hund an zu bellen; als der Hediger lauter sprechen mußte, das Bieh zu übertönen,

ging das Licht an, und der Hausdiener rasselte die Tür auf. Schlaftrunken und halb bekleidet fragte der Mann hinaus, was da wäre? Und als der Doktor Einlaß bes gehrte, maulte er: Warum so spät in der Nacht?

Weil es für uns an der Zeit ist! quittierte der Kaspar Hediger und half der Contessa, die ihre Augen geschlossen hielt, nicht erst vor dem grellen elektrischen Licht, aus dem Sit über das Trittbrett hinab.

Wenn es dir nicht zu spät ist, warte auf mich! sagte er sanst: Ich muß noch den Wagen versorgen. Gepäck habe ich keins; aber das deine soll dir der Cerberus indessen hin-auf tragen! Der Haussnecht, der immer noch schlaftrunken war und ohne Mühe und Aragen in seinem übergeworsenen Rock eher nach einem Holzhacker aussah, tappte vor Marscherita mit ihrem Gepäck über die mattenbelegte Treppe hinauf in ein geräumiges Zimmer, wo zwei Betten die weihen Bäuche nebeneinander gegen die getäselte Deck hoben. Sie ließ es geschehen, als ob die Meinung des Holzhackers unweigerlich wäre.

Am anderen Morgen standen die mageren Bergrücken, mit denen das grüne Urseren Tal umlagert ist, so hellsichtig unter dem Himmel, als wäre die Luft über Nacht aussaedunnt worden.

Wenn es sein muß, sagte der Kaspar Hediger hintershältig, als Wargherita zum Frühstüd kam, er aber hatte schon den Wagen für den Tag gerichtet: wenn es durchaus sein muß, daß du durch den Gotthard fährst, will ich dich hinab zum Bahnhof in Göschenen bringen.

Es müßte sein! gab sie vielbeutige Antwort und legte ihm den Zimmerschlüssel hin. Und wieder wie mit seinem Boschhorn ging dem Doktor Hediger der Knabe Kaspar durch, als er das listige Eisen in die Hand nahm; es machte